

Wie ich merkte, dass mein Leben eigentlich ziemlich beschissen ist und ich nicht perfekt bin

„Guten morgen, Noemi!“, sagte ein alter Mann mit einem freundlichen Lächeln, während er mir Katzenfutter in den Trog füllte. Schnell sprang ich auf - natürlich war ich schon die ganze Zeit wach gewesen, hechtete zum Futter und vergrub mein Maul darin. Leider überrannte ich meinen Besitzer dabei fast, sodass dieser zur Seite taumelte und etwas fluchte. Aber das war mir egal. Ich meinte das alles ja nicht ernst, sondern wollte nur spielen. Leider verstand Bob - wieso hieß er eigentlich Bob? - das alles ganz falsch und haute mich dann immer.

Nachdem ich aufgegessen hatte, tappte ich Bob aufgeregt hinterher. Auf dem Parkettboden war ich beinahe lautlos. Zum Glück hatte Bob mir nicht die Krallen entfernen lassen, weshalb ich diese ohne Problem in seinem Rücken versenken konnte, weil ich ihm auf die Schulter springen wollte. Etwas Spaß, versteht sich, schließlich bin ich ja noch klein.

Der wand sich schnell aus meinem Spiel heraus und schlug mich zu Boden, Blut tropfte von seinem Rücken herunter und befleckte sein Shirt, oder wie auch immer die Menschen dieses elende Stück Stoff nannten, was sie trugen.

„Verdammt Noemi, das tut weh du Scheißvieh!“, brüllte er, sodass ich ängstlich meine Ohren nach hinten klappte. Was hatte er denn? Ich wollte doch nur spielen! Obwohl ich schon so oft versucht hatte, ihm dies klarzumachen, kapierte dieser Mensch es nicht. Aber dabei hatte ich ihn doch so lieb! Da gehörte etwas Rangeln eben dazu, was konnte ich denn dafür, wenn er so ein...wie sagten das die Menschen?...Weichei war? Beleidigt schnaubte ich und verzog mich in die Ecke.

Einige Zeit später; ich konnte die Uhr nicht; kam Bob zurück, und sein sonst so liebevolles Lächeln hatte sich in eine düstere, finstere Miene verwandelt. In seiner Hand hatte er einen längliches Stück Leder, welches vorne in einer Art Schlinge endete. Ich hatte es bisher nur bei den Hunden von den Menschen gesehen, die uns manchmal besuchen kamen. Dann musste Bob mich immer in der obersten Etage einsperren, weil ich sonst auf die Hunde losgehen würde. Wie ich diese Biester hasste!

Umso mehr wunderte es mich nun, dass Bob dabei war, mir selbst diese Schlaufe um den Hals zu legen. Natürlich fauchte ich auch und kratzte, aber mit jeder Bewegung zog Bob fester, also ließ ich es nach einer Weile, sondern kauerte mich nur wimmernd auf den Boden. Zu diesem Zeitpunkt verstand ich noch nicht, warum er das machte, warum er auf einmal gemein zu mir war, auch wenn ich ihn doch immer geliebt hatte. Schließlich war er die einzige Familie, die ich noch hatte. Meinen Vater kannte ich nicht und meine Mutter war ein trainierter schwarzer Jaguar, welcher manchmal in Filmen mitspielte. Von ihr hatte ich mein komplettes Aussehen geerbt - hoffentlich auch ihr Talent! Jedoch, um ehrlich zu sein, glaubte ich nicht, dass sich bei mir noch etwas entwickelte, schließlich lebte ich jetzt auch schon gut 13 Jahre bei Bob, fühlte mich immer noch wie ein Junges. Ausgewachsen war ich aber immer noch nicht.

Meine Gedanken waren mal wieder abgeschweift. Schüchtern musterte ich Bob durch meine smaragdgrünen Augen, für welche ich schon viel Lob bekommen hatte. Sie glichen Edelsteinen. Oder Scheinwerfern. Letzteres war bestimmt genauso toll. Dann schnipsten meine Ohren auf einmal zur Bobs Tasche, aus welcher irgendsoein flaches Ding anfang, eine Melodie zu spielen. Eine

höllisch laute Melodie, für meinen Geschmack! Kleinlaut miauend drehte ich mich erneut weg, als ich sah, wie Bob sich das Teil griff und es gegen sein Ohr hielt.

„Bloomington hier, was gibt's?“, murrte er genervt. So genervt klang er sonst nur, wenn ich mal wieder eine dieser *Vasen* zerdeppert hatte. „Das Vieh? Ab heute ist es weg, hab ehrlich kein Bock mehr auf die.“

Nun wurde ich misstrauisch. Konnte es sein, dass er mich meinte? Und warum würde ich ab heute weg sein? Diese Leine hatte ich sonst immer nur bekommen, wenn wir zum Tierarzt mussten - grausige drei Stunden waren das! Das war so ziemlich das einzig Negative an meinem Leben. Sonst schien es mir tatsächlich sehr perfekt. Ich konnte so lange schlafen wie ich wollte, bekam immer genug und das beste Essen, hatte immer Gesellschaft, denn Bob arbeitete anscheinend von hier aus, und durfte gelegentlich sogar raus in den Vorgarten, um etwas Frischluft zu schnappen. Außerdem hatte ich hier im Haus tausende Klettermöglichkeiten, auch, wenn Bob immer wütend schien, wenn ich diese komischen Steinfiguren als Kratzbaum nutzte. Und mit ihm selbst konnte ich ja auch immer spielen, wenn mir langweilig war! Was war also jetzt los?

Bob lachte gequält. „Ja, du hast recht, die \$2000 hätte ich auch gut für einen Urlaub in Vegas ausgeben können, anstatt mir das Kätzchen zu holen...wie dem auch sei, jeder macht mal Fehler. Und jetzt starrt sie mich die ganze Zeit mit ihren Alienaugen an. Bin echt froh, dass ich die Furie nachher endlich los bin. Macht nichts als Ärger, zerstört dauernd meine Sammelstücke und benutzt mich als Kratzbaum.“ Er legte eine Pause ein, bevor er weiter sprach. Womit sprach er überhaupt? Mit dem schwarzen Teil da? Ohne das schien ja gar nichts zu funktionieren. „Jepp, du sagst es, ich hätte ihr definitiv besser die Krallen entfernen lassen sollen.“

Entsetzt fuhr ich ebendiese Krallen aus. Was? Seit wann sprach er so schlecht über mich? Ich dachte, er würde mich lieben?! Jeder hier liebte mich doch? Schließlich war ich Noemi! Perfekt also...die Pantherin mit dem schönen glänzenden schwarzen Fell, welche jeder bewunderte! Ich schluckte und sträubte mein Nackenfell. War es klug, jetzt auf Bob loszugehen?

Doch bevor ich weiter denken konnte, verließ er den Raum und kam mit einer großen Kiste wieder. Er würde mich doch nicht etwa zum Tierarzt bringen?! Mein Herzschlag erhöhte sich drastisch.

„Jetzt geh da endlich rein!“ Bob drängte mich immer weiter gegen die Wand, sodass ich bald keine andere Wahl hatte, als in der Transportbox zu verschwinden, welche schnellstens verriegelt wurde. Wenigstens leistete mir ein Stück Fleisch Gesellschaft.

Wo gehen wir hin?, hatte ich fragen wollen, doch aus meinem Maul drang nur ein Miauen. Warum verstand Bob mich denn nicht? Ich verstand ihn doch schließlich auch! Unruhig peitschte mein Schwanz hin und her.

Wenige Augenblicke später befand ich mich im Kofferraum eines dieser stinkenden, lauten, dröhnenden Dinger, welche die Menschen benutzten, weil ihre jämmerlichen Füße sie nicht schnell genug trugen. Ich habe sie schon immer gehasst und kaute jetzt auch nur abwesend auf meinem Stück Fleisch herum. Dass es das letzte seiner Art sein würde, wusste ich noch nicht.

Irgendwann hielten wir. Ich hörte, dass es ruhiger geworden war und eine frische Brise, welche nach Sumpf roch, wehte mir entgegen. Die Kofferraumklappe ging auf und ich konnte einen Blick auf unsere Umgebung erhaschen. Ein freudiges Schnurren kam in mir auf - ich hatte die Worte am Telefon vorhin schon längst vergessen und dachte, wir würden mal wieder spazieren gehen.

Nachdem Bob meine Transportbox öffnete, sprang ich freudig heraus und versuchte, alle Sinneseindrücke aufzunehmen. Ich sah eine ebene Landschaft mit viel Wasser und Matsch; ich hatte einmal gehört, dass es in der Nähe von zuhause ein großes Sumpfbereich geben sollte,

wahrscheinlich waren wir hier; ich roch das nasse Gras und die Witterung einiger Tiere, ich hörte das Surren der Moskitos und den Schrei eines Reiher, ich spürte einen seichten, schwülen Windhauch auf meinem Fell.

Doch bevor ich mich nach etwas Essbaren umblicken konnte, um den Geschmack dieser Sümpfe zu testen, zog Bob mich schon weiter; die Leine war ja immer noch um meinen Hals gelegt. Wir wateten etwas durch den Schlamm; aufgrund meines Gewichtes versank ich ungefähr pfotentief und das braune Zeug quoll zwischen den Zehen hervor; bis Bob bald darauf plötzlich stehen blieb, sich bückte und mich von diesem Halsband befreite.

Dann strich er mir noch einmal über den seidenen Kopf und murmelte ein „Mach’s gut, Noemi.“, bevor er mir den Rücken zuwandte.

He Moment mal, was sollte das denn? Warum ging er einfach? Spaziergänge machten wir doch normalerweise immer gemeinsam! Ich wollte aufspringen und ihm hinterher laufen, doch dann überlegte ich, dass es ja genauso gut sein könnte, dass er nur etwas beim Auto vergessen hatte. Wie clever ich doch war! Also überkreuzte ich die Vorderpfoten und wartete geduldig auf mein Herrchen.

Vergeblich.

Er kam nicht. Auch nicht, als die Sonne schon rote Streifen am Horizont hinter sich ließ. Innerlich seufzte ich. Vielleicht war ihm ja etwas zugestoßen? Ich machte mir Sorgen, deshalb erhob ich mich und versuchte, seine Witterung aufzunehmen. Doch leider wurde diese schon vom Abendwind davon getragen und ich witterte nur einige Wasservögel. Nun fiel mir plötzlich auf, wie hungrig ich doch war. Woher würde ich jetzt mein Essen bekommen? Schließlich war Bob nicht da, und dagelassen hatte er mir auch nichts. Bestimmt war ihm etwas zugestoßen! Morgen würde ich ihn suchen gehen! Langsam wurde es nämlich dunkel und obwohl ich als Panther nachts sehen konnte, würde meine Suche am Morgen auf mehr Erfolg stoßen, dachte ich.

Nun hatte es erst einmal oberste Priorität, etwas zum Futtern zu finden. Ich hatte nie Jagen gelernt, aber hoffte, dass ich vielleicht eine Art Urtrieb in mir hätte, oder so, welcher mir das Ganze erleichtern würde.

Meine grünen, wunderschönen Augen erhaschten eine Horde Watvögel, welche sich zwischen Schilfblättern an einem Ufer niedergelassen hatten, ruhten. Ha, nicht mehr lange, denn jetzt würde ich mich auf diese Tiere stürzen und sie fressen!, dachte ich und ein schelmisches Grinsen stahl sich auf mein Gesicht, so wie ich es bei Bob einige Male gesehen hatte.

Da ich absolut keine Ahnung hatte, wie man jagte, kauerte ich mich einfach an den Boden und schlich durch den Schlamm, die vereinzelt Grasbüschel gaben mir etwas Halt. Trotzdem, als lautlos konnte man das Ganze echt nicht bezeichnen. Schon reckte einer der rosa Vögel seinen Kopf und drehte ihn in meine Richtung. Ich stoppte und presste meinen Bauch immer weiter nach unten. Wenn ich einfach nur da lag, würden sie mich vielleicht nicht sehen. Nein, sie konnten mich gar nicht sehen. Zumindest hatten das meine bisherigen Spielgefährten nicht getan, es war mir immer ein Leichtes gewesen, sie auszutricksen.

Doch schon erhob der Flamingo seine Schwingen, stieß sich vom Boden ab und gab auch seinen Kameraden bescheid, dass ein gefährliches Raubtier in der Nähe war. Wütend peitschte ich mit dem Schwanz auf den Boden. Ich hatte Hunger! Das Grummeln in meinem Magen wurde immer lauter.

Also ging die Suche weiter. Ich streifte durch die Sümpfe, aber alle Tiere, denen ich begegnete, versteckten sich. Früher habe ich es immer gemocht, dass die Leute Angst vor mir hatten, aber jetzt

war es...eine Schwäche. Ich fauchte. Schwächen. Seit wann hatte *ich* denn so etwas wie *Schwächen*? Laut Bob war ich doch...perfekt. Seine kleine perfekte Noemi.

Bob. Meine Gedanken wanderten erneut zu ihm. Wo er jetzt wohl war? Hoffentlich ging es ihm gut...unterbewusst war mir bereits klar, dass er nicht zurückkommen würde...aber ich wollte es einfach nicht einsehen! Bis auf die paar Schläge, die ich kassiert hatte, weil ich mit ihm spielen wollte, war unser Verhältnis doch immer sehr gut gewesen...es war mir einfach nicht klar, dass ihm das nicht gefallen hatte. Wie schon gesagt, ich wollte es einfach nicht einsehen!

Ich machte schließlich nie Fehler.

Nachdem ich eine Weile suchend umhergestreift war, richtete ich meinen Kopf gen Himmel. Von hier aus hatte man einen guten Blick auf die Sterne und den sichelförmigen Halbmond. Zuhause hatte ich sie nie in einer solchen Pracht bewundern können...dort war alles nur eine dunkle Schicht, so dunkel wie mein Fell.

Vielleicht hatte ich ja doch ab und zu einen Fehler gemacht. Zumindest die zerstörten Vasen hätten nicht sein müssen. Bob schien ziemlich traurig und wütend gewesen zu sein.

Und ich hätte ihn ja nicht immer anspringen müssen. Irgendwie hatte ich ja gewusst, dass ihm das nicht gefiel. Die ganzen Narben an seinem Körper stammten von mir...plötzlich machte sich, neben des Hungers, noch ein anderes Gefühl in mir breit, welches ich vorher noch nie gespürt hatte.

Ich fühlte mich schuldig. Schlecht.

In diesem Moment wurde es mir klar. Bob hatte ich verlassen, weil ich ihn verletzt hatte. Ihm zu wild war. Ich schluckte. Ich hatte noch nie einen Fehler gemacht, denn ich *war* ein Fehler. Zumindest für ihn. Nun erinnerte ich mich wieder an sein Telefonat und alles ergab Sinn. Er fand, dass es ein Fehler war, mich zu kaufen.

Irgendwo tief in mir zerbrach etwas. Die Person, die ich am meisten liebte, bezeichnete mich als Fehler. Wenn ich jetzt ein Mensch gewesen wäre, hätte ich angefangen, zu heulen. Zitterig versuchte ich, mich wieder aufzurichten. Das hatte ich nun davon. Bob wollte mich nicht mehr, hatte mich hier ausgesetzt, womöglich, um mich verrecken zu lassen.

Ich war wertlos. Denn nun merkte ich, dass ich nicht perfekt war. Ich war wild, ungestüm, nervig, kümmerte mich nicht darum, was andere dachten, stur, ging nur meinem Willen nach, wusste nicht, wann stopp war...ich hätte diese Liste stundenlang weiterführen können...

Wie automatisch trugen mich meine Pranken durch das Moor. Vielleicht war es richtig so, und ich sollte hier einfach sterben. Jagen konnte ich nicht. Aber nein, dafür war ich zu feige.

In dieser Nacht schwor ich mir etwas. Dass ich mich bessern würde. Niemanden mehr verletzen. Früher dachte ich immer, dass mein Leben und ich perfekt seien. Doch das stimmte nicht.

Eigentlich war mein Leben ziemlich beschissen, und überhaupt nicht katzig. Denn nun saß ich hier, in einem dreckigen Schlammbad und ließ mich von Moskitos aussaugen.

Und ich, Noemi, war nicht perfekt. Ich war nur eine Pantherin.

Aber es würde besser werden. An diesen Gedanken klammerte ich mich und stieß einen stummen Hilferuf aus. Irgendjemand würde mich schon finden.